UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron 1852 - 1866

Burckhardt, Jacob

Basel, 1925

Vorwort

urn:nbn:de:hbz:466:1-75405

Visual Library

VORWORT.

Die nachfolgenden Briefe Jacob Burckhardts und Emma Brenner-Krons, die als Schriftstellerin den Namen Emma Kron beibehielt, stammen aus dem Eigentum des Herrn Dr.med. Jean Keller in Paris, dem sie von seiner Mutter, Frau Dr. Berta Keller, der zweitältesten Tochter Emma Brenner-Krons, nach ihrem Tode zugefallen waren. Von diesem Enkel der Basler Dichterin wurden ihre handschriftlichen Originale dem Herausgeber aufs Liebenswürdigste überlassen und wurde ihre Veröffentlichung gestattet. Diese erfolgt gleichzeitig mit der Herausgabe der „Basler Heimatgedichte" Emma Krons anläßlich ihres hundertsten Geburtstags und ihres fünfzigsten Todestages.

Der wertvolle Briefwechsel, der bisher in der Familie Keller-Brenner in Paris mit Treue bewahrt und gehütet wurde und der glücklicherweise in den schweren Kriegszeiten 1914—18 unbeschadet erhalten blieb, wird hiemit erstmals der Öffentlichkeit übergeben — zur Freude aller Burckhardtverehrer, aber auch zur Freude aller derer, die sich in den stürmischen Zeiten, in denen wir leben, den Sinn für Dichtung und dichterische Schönheit bewahrt haben und bewahren wollen.

Von einem wertvollen Briefwechsel darf man hier reden, denn mag auch die Zahl dieser Briefe klein sein, so lassen sie uns doch in die Seele des großen Menschen und Schönheitverkündigers Burckhardt hineinblicken und geben uns in denselben Jahren, in denen er seine großen Hauptwerke, die Zeit Constantins, den Cicerone und die Cultur der Renaissance verfaßte, ein treues und schönes Bild seiner Anschauungen über das Wesen und die Auf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gaben der Poesie. Mit hoher innerer Beglückung erkennen wir in ihnen die durch mannigfache Enttäuschungen geläuterte und gereifte, abgeklärte, vollendete Persönlichkeit des Meisters. — Seine Schülerin und Partnerin in diesem Briefwechsel, Emma Brenner-Kron, war am 18. August 1823 auf dem Gruet bei Basel geboren. Ihre Eltern waren der Apotheker Georg Martin Kron, der 1822 nach fünfundzwanzigjährigem Aufenthalt im Kanton Basel in dieser Stadt das Bürgerrecht erworben hatte, und seine Ehefrau Emma geb. Merian, die einem alten Basler Geschlecht angehörte. Trotz des frühen Verlustes ihres Vaters, der schon 1828 starb, und trotz vieler Enttäuschungen, die ihr schon vom neunten Lebensjahre an zu Teil wurden, hatte Emma Brenner-Kron doch eine glückliche Jugendzeit genossen und hatte, dank den ausgiebigen Mitteln, die ihr aus dem Vermögen ihrer Eltern zur Verfügung standen, eine außergewöhnlich gute Ausbildung in den berühmten Basler Schulen erlangt. In ihrem Temperament vereinigte sich mädchenhafte Wildheit mit elegischer Schwermut, die in ihren Briefen und Tagebüchern, aber auch in ihren hochdeutschen und baseldeutschen Gedichten stellenweise stark hervortritt und die mit einem schweren Leiden, das sie in ihren jüngeren Jahren quälte, in Zusammenhang stehn mochte. Das Glück ihrer ersten, bitter abgebrochenen Jugendliebe suchte sie in ihrer idealgehaltenen Freundschaft mit dem einundzwanzigjährigen Zürcher Dichter Heinrich Leuthold, in welcher leidenschaftliche Liebesklagen beiderseits entstanden, fortzusetzen in einer Zeit, da ihre vereinsamte Stellung als junge Frau und Mutter neben einem durch die politischen Stürme vollauf beanspruchten Manne keine beneidenswerte war. Im August 1845 hatte sie den namhaften Basler Advokaten und Poli-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

tiker Dr. Carl Brenner, den Gründer und Führer der liberalen ⟨damals radikalen⟩ Partei, geheiratet. — Beide Ehegatten waren gleichzeitig ideal veranlagt und praktische Naturen. Emma Brenner, der von der Seite der Gegner ihres Mannes die Namen einer „Philosophin", einer „Republikanerin" und einer „emanzipierten Frau" beigelegt wurden, ist von solchen, die sie persönlich kannten, als eine tüchtige und, worauf auch der Stil gewisser Gedichte hinweist, häusliche Frau geschildert worden, die eine erlesene literarische Bildung besaß, aber neben ihren geistigen Interessen ihre eigentliche Aufgabe, die ihr als Frau zufiel, nie außer Acht ließ. — Zweifellos hatte ihr literarisches und künstlerisches Interesse schon seit 1844 in den öffentlichen Vorlesungen Jacob Burckhardts, Wilhelm Wackernagels und anderer Basler Universitätsprofessoren Anregung gefunden. Heinrich Leuthold, den sie in seiner Basler Studienzeit kennen lernte, ward durch sie auf diese geistigen Führer und Ratgeber wiederholt hingewiesen. Bis an seinen Tod hat er ihr dies gedankt. Hatte sie schon mit Leuthold in den Jahren ihres freundschaftlichen Verkehrs — 1848 und 1849 — in einem eifrigen poetischen Gedankenaustausch gestanden, in welchem Leutholds Jugendgedichte den Gegenstand ihrer Gespräche und brieflichen Erörterungen bildeten, so wünschte sie drei Jahre später, nachdem die Freundschaft mit Leuthold erloschen war, Jacob Burckhardts Urteil über ihre eigenen Gedichte zu erfahren. Sie übersandte ihm eine Anzahl ihrer Gedichte mit der Bitte „diese Verse zu durchgehn" und ihr „offen und frei zu sagen, ob solche einigen Wert haben". Ihren Namen verschwieg sie ihm vorläufig und bat ihn, ihre Gedichte mit seinen Bemerkungen unter den Initialen „J. J. poste restante Basel" zurückzuschicken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Burckhardt war von dem großen Zutrauen, das ihm die unbekannte Baslerin entgegenbrachte, so erfreut, daß er bereitwillig ihren Wunsch erfüllte und ihr zunächst in einem 12 Quartseiten langen Briefe antwortete. Ihre Gründe, vorderhand anonym zu bleiben, billigte er durchaus und trotz mancher ironischer Scherzworte, die er sich in seinen ersten Briefen erlaubte, versicherte er sie doch immer wieder seines vollen Verständnisses ihrer Anonymität, ja, sein eigener Wunsch war, daß sie vorläufig den Schleier ihres Namensgeheimnisses nicht lüfte. So schrieb er ihr tröstend: „Ihre Besorgnisse, als möchte ich Ihre Anonymität falsch auslegen, sind ganz unnötig. Ich kenne ja das hiesige Leben samt seinen Notwendigkeiten und habe vom ersten Briefe an Zutrauen zu der Schreibenden gehabt. Ich wußte, hier ist keine Mystifikation ..." „Sie können nunmehr auch ganz überzeugt sein, daß ich Ihr Geheimnis [d. h. das Geheimnis um ihren Namen] nicht durchdringen will. Der Esprit d'intrigue fehlt mir gänzlich." — Ihn beglückte das Bewußtsein, als Lehrer und Anwalt der Kunst, und zwar hier insbesondere der dichterischen Kunst und Schönheit, zu einer sich ihm vertrauensvoll eröffnenden Frauenseele sprechen zu können, deren poetisches Talent er für nicht unbedeutend hielt. Durch das Vertrauen, mit dem sie sich an ihn wandte, sah er sich in bessere Zeiten, in eine andere erfreulichere Umgebung versetzt: „Lassen Sie mich in dem schönen Glauben, daß aus der dumpfen, verpesteten Übelluft, in welcher wir einsam ⟨wie es scheint⟩ zu leben verurteilt sind, eine Hand sich mir wohlwollend entgegenstrecke. Die Welt sieht uns ja nicht und das „qu'en dira-t-on?", welches die hiesigen Verhältnisse beherrscht, hat keine Macht über uns. Ich nehme es als eine Pflichtsache, nach meinen armen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kräften der Schönheit zu Hilfe zu kommen, wo sie irgend zu Tage treten und Gestalt annehmen will." — Auf diese Weise entspann und entwickelte sich ein Briefwechsel, der, von allen persönlichen Beziehungen zunächst absehend, ganz nur den Aufgaben der Dichtkunst galt, und in welchem Burckhardt, bald mit Übermut und Spott, bald mit feierlichem Ernst und gewinnender Güte die ihm unbekannte und durchaus nicht leicht belehrbare, eigenwillige Baslerin in die Prinzipien und Lehren der Poesie, wie er sie verstand, und in die Mysterien der poetischen Schönheit einweihte, als deren Lehrer und Priester er sich fühlte. Als ein wichtiges Mittel ihr Talent zu leiten, erschien ihm eine ausgewählte Lektüre. Daher beschränkte er sich in seinen späteren Briefen auf Angaben von Dichtern die für ihren poetischen Geschmack vorbildlich und für ihr Schaffen von Nutzen sein sollten, und deren geistvolle Charakteristik ebenfalls zum Wertvollsten dieses Briefwechsels gehört. — Auf Burckhardts Wunsch gab Emma Brenner-Kron ihre Anonymität erst mehr als zwei Jahre nach dem Beginne ihres brieflichen Verkehres preis, d. h. erst in dem Zeitpunkt, wo Jacob Burckhardt im Sommer 1854 mit dem vollendeten Cicerone aus Italien zurückkehrte. Damals machte sie ihn mit ihrem Namen bekannt, indem sie ihn zu sich in ihr Haus einlud. Von diesem Zeitpunkt an entspann sich neben dem brieflichen Verkehr, der sich bis ins Jahr 1866 fortsetzte, zwischen beiden ein persönlicher freundschaftlicher Verkehr. In den Briefen ging die ironische Feierlichkeit der Anrede „Hochverehrte Dame", allmählich in „Verehrteste Dame" und „Verehrte Dame" schließlich in das traulich-freundschaftliche „Verehrteste" über.

Während nun in den vorliegenden Handschriften alle Briefe Jacob Burckhardts an Emma Brenner-Kron in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeitfolge von 1852 bis 1866 ohne Lücke erhalten geblieben sind, müssen außer den drei ersten hier abgedruckten Briefen alle weiteren Briefe Emma Brenners an Jacob Burckhardt leider für verloren gelten. Als in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts Herr Carl Brenner-Senn, der Sohn Emma Brenner-Krons, nach Gedichten und Briefen seiner Mutter bei Jacob Burckhardt Nachfrage hielt, erklärte dieser, daß er keine solchen mehr besitze. Es ist wohl richtig anzunehmen, daß, wie er es mit ihren ersten Briefen gehalten hatte, er auch alle ihre späteren Briefe ihr zurückgegeben hat und daß sie diese bei dem großen Auto-dafé, das sie in ihren letzten Lebensjahren mit ihren Schriftlichkeiten vornahm, ebenfalls verbrannte. Dasselbe Schicksal wurde auch vielen ihrer Gedichte zu Teil, von solchen besaß Carl Brenner-Senn noch siebzig, die er dem Herausgeber großenteils zur Verfügung stellte, die aber Herrn Brenner durch einen Kopisten, der die Abschrift aller Gedichte vornehmen sollte, verloren gegangen sind. Aus diesem Grunde fehlen uns bedauerlicherweise die meisten der in Burckhardts Briefen besprochenen Gedichte. — In späteren Jahren scheint Emma Brenner ihren Prosadichtungen und baseldeutschen Gedichten größeren Wert für die Öffentlichkeit beigelegt zu haben, als ihren hochdeutschen Romanzen, Balladen und Liedern, die sie auch deshalb vor der Veröffentlichung zurückhielt, weil sie darin ihre persönlichsten Gefühle ausgesprochen hatte. Nur drei sehr nichtssagende hochdeutsche lyrische Gedichte sind in der ersten Auflage der Basilea poetica ⟨1874⟩ noch kurz vor ihrem Tode von ihr veröffentlicht worden und in der zweiten Auflage ⟨1897⟩ teilweise wiederholt. Wir begnügen uns, den Briefen Jacob Burckhardts in einem II. Teil einige hochdeutsche Gedichte Emma Brenner-Krons

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beizufügen, von denen zwei von Burckhardt besprochen worden sind und andere auch aus dem Grunde Interesse verdienen, weil sie dem Dichter Heinrich Leuthold gewidmet waren. Alle diese Gedichte, deren Kenntnis wir Herrn Carl Brenner-Senn und seiner Familie verdanken, sind bisher ungedruckt geblieben. Zwei Gedichte an Leuthold wurden seinerzeit in der biographischen Studie Adolf Wilhelm Ernsts: „Heinrich Leuthold, ein Dichterporträt" 1891, mitgeteilt. — Bis in ihre letzten Lebensjahre betätigte sich Emma Brenner-Kron in der Dichtkunst. Im Jahre 1864 erschien ein zweibändiger historischer Roman von ihr: „Lorbeer und Cypresse", Romantisch-historische Bilder aus Polens ⟨und Amerikas⟩ Freiheitskämpfen im 18. Jahrhundert — ein Werk, bei dem ihr Jacob Burckhardt offenbar mit Nennung von Materialien behilflich war. „Auch dessen — schrieb sie in ihrem Vorwort zu dieser Prosadichtung — auch dessen gedenke ich hier mit besonderer Anerkennung, der mir Freund und Lehrer, voll treuer Teilnahme undmit biederer Aufrichtigkeit mein geistiges Schaffen verfolgt hat. Das eigene Bewußtsein möge still ihm die Sorgfalt lohnen, womit er über dieser Arbeit gewacht, wie ich hier laut ihm meinen Dank dafür ausspreche." — Einen größeren Erfolg als dieser allzu breit ausgesponnene und salopp hingeworfene Roman mit der polnischen Heldenfigur Kosciuszkos erlebten ihre in baseldeutschen Versen verfaßten, 1867 erschienenen „Bilder aus dem Basler Familienleben". ⟨Zweite Auflage, Basel 1901.⟩ Auch dieser Zyklus von baslerischen Idyllen, die in Jonas Breitensteins Idyllen „Der Herr Ehrli" und „'S Vreneli us der Bluemematt" ihr Vorbild hatten, scheint aus einer Anregung Jacob Burckhardts hervorgegangen zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Verkehr mit hervorragenden Männern: Politikern, Gelehrten und Dichtern, von denen Gottfried Keller, Kinkel und der dänische Märchendichter Anderſen beſondere Erwähnung verdienen, erhielt Emma Brenner-Kron ſich bis in ihre letzten Jahre ihre geiſtige Beweglichkeit und Friſche. Über ihrer allerletzten Lebenszeit jedoch lag der Kummer eines ſchweren Leidens. Dieſem erlag ſie am 29. Juli 1875. —

Jacob Burckhardts Briefe an Emma Brenner-Kron handeln, wie auch einzelne Stellen ſeines Cicerone, ſeiner Kultur der Renaissance und ſeiner Welthiſtoriſchen Betrachtungen, von dem hohen Thema der Poeſie. Inſofern bilden ſie eine willkommene Ergänzung zu jenen Bemerkungen und zu den ſchon bekannten Briefen Jacob Burckhardts an ſeinen Schüler Albert Brenner, einen Namensvetter von Emma Brenner-Kron, der aus der Johannes-Linie der Brennerfamilie ſtammte. Aber wie viel freier, liebenswürdiger und beglückter erſchloß Jacob Burckhardt in ſeinen Briefen an die unbekannte Baslerin das innerſte Heiligtum ſeiner ſchönheitsfrohen Seele. Wie warm leuchtet einem ſeine große Humanität aus dieſen Briefen entgegen. Burckhardt, der in der poetiſchen Betätigung des dichteriſchen Talentes eine Pflicht und eine Arbeit ſah und bei ſeiner Schülerin kein ſich Gehenlaſſen auf den „Wogen der Gefühle" dulden wollte, ſprach der Dichtung, von der er doch jede äußerliche Tendenz ferngehalten wiſſen wollte, die hohe ethiſche Aufgabe zu, die Menſchen zu beglücken, zu tröſten und miteinander zu verſöhnen.

Inſofern können dieſe Briefe mit ihren Lehren und Hinweiſen auch für künftige Generationen bedeutungsvoll und richtunggebend ſein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An dieser Stelle möchte der Herausgeber noch ganz besonders Herrn Dr. med. *Jean Keller* in Paris, ferner der Familie *Carl Brenner-Senn* in Basel und den vielen, die ihm mit Rat und Mitteilungen über Emma Brenner-Kron behilflich waren, nicht zuletzt dem Basler Staatsarchiv und der Öffentlichen Bibliothek in Basel, für die liebenswürdige Förderung bei der Herausgabe dieser Briefe Dank sagen.

Basel, 1. Oktober 1924. K. E. H.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN